

MICHA LEWINSKY, geboren 1972 in Kassel, ist Drehbuchautor und Filmregisseur. Für Kinder hat er die *Obrewürm* erfunden und produziert, Kinderlieder-Alben, die es in so gut wie jedes Schweizer Kinderzimmer geschafft haben. Er lebt mit Tochter und Sohn in Zürich.

LAWRENCE GRIMM, 1978 geboren in Zürich, ist ein australisch-schweizerischer Künstler und Cartoonist. Seine Cartoonreihe »Teatime for a Universe« wächst stetig und wird regelmäßig in Ausstellungen gezeigt. Er lebt in Zürich.

Micha Lewinsky

HOLLY IM HIMMEL

Mit Illustrationen von Lawrence Grimm

Diogenes

Copyright © 2022 by Micha Lewinsky
Coverillustration von Lawrence Grimm
© 2022 by Lawrence Grimm

Für Mila & Yonathan

Alle Rechte vorbehalten
Copyright © 2022
Diogenes Verlag AG Zürich
www.diogenes.ch
80/22/44/1
ISBN 978 3 257 01306 1

INHALT

Fliegen	7
Der letzte Morgen	14
Aus dem Leben	21
Willkommen im Himmel	36
Per Bus ins Paradies	48
Kein Zutritt	63
Der Große Vorsitzende	73
Die Halle der Gaukler	79
Gute Nacht	87
Hinter dem goldenen Tor	99
Widerstand	108
Nach unten	122
Kalter Empfang	135
Der Weihnachtsmann	144
Zu Hause	155
Eine alte Geschichte	166
Noch ein Unfall	179
Die Punktlandung	189
Von Frau zu Frau	198
Zeit und Nüsschen	208

Der Tannenbaum	216
Die Rettung	227
Oben	238
Auf Wiedersehen	247
Der erste Tagtraum	256
Ein neuer Anfang	262

FLIEGEN

Holly flog. Sie konnte es kaum glauben. Sie flog einfach so durch die Luft. Das war wirklich bemerkenswert.

Davor war Holly erst ein einziges Mal geflogen. In einem Flugzeug. Zusammen mit ihren Eltern, als ihre Eltern noch zusammen in Flugzeugen fliegen wollten. Holly hatte einen Kaugummi gekriegt gegen den Druck in den Ohren, und Timi, ihr kleiner Bruder, hatte geschrien, weil er auch Kaugummi wollte. Hollys Vater hatte versucht, so zu tun, als ob die Familie mit dem schreienden Jungen nicht zu ihm gehörte. Und dann hatte Hollys Mutter versucht, so zu tun, als ob der Vater nicht zu ihr gehörte. Am Ende hatte Holly den Kaugummi unter den Sitz geklebt.

Das war besonders gewesen. Aber eben doch nicht bemerkenswert. Nicht derart besonders bemerkenswert wie dieser Flug jetzt. Denn nun flog Holly ganz ohne Flugzeug. Sie flog einfach so. Wie ein Engel, bloß ohne Flügel. Denn sie war ja kein Engel. Noch war Holly ein ganz normales Mädchen.

Und es war ein ganz normaler Nachmittag. Abgesehen davon, dass sie flog.

Die Welt sah klein aus von oben. Als hätte Timi all seine Modellautos und die Eisenbahn aufgebaut im Wohnzimmer. So sah es aus. Nur ohne die Staubflocken.

Holly flog über Dächer, die sie nicht kannte. Und dann über eines, das sie gut kannte. Ihr Schulhaus.

Das große, alte Denkmal neben dem Eingang sah von oben aus wie ein Figürchen aus Timis Lego-Kiste. An ihrem ersten Schultag hatte Holly sich gegruselt vor dieser Statue, das wusste sie noch genau. Nun wirkte der mächtige aus Stein gehauene Mann beinahe putzig.

Auf dem Pausenplatz spielten Kinder.

»Hallo«, rief Holly hinunter. Und weil niemand sie bemerkte, rief sie gleich noch mal. »Hallo, hier bin ich!«

Holly hatte eine laute, klare Stimme. Die Kinder hörten sie gut. Aber sie sahen sie nicht. Jedenfalls nicht auf der Straße und auch nicht auf dem Schulhof, wo Mädchen mit so lauten, klaren Stimmen normalerweise rufen.

»Ich bin hier oben«, rief Holly. Also guckten die Kinder hoch. Zuerst zum Dach des Schulhauses, dann zur Straßenlaterne, und am Ende sogar zum Wipfel der alten Kastanie. Aber erst als die Kinder noch höher schauten, zu den Wolken, da entdeckten sie Holly. Ein zehnjähriges Mädchen mit roten Haaren, das einfach so über die Stadt flatterte, als wäre das die normalste Sache der Welt.

Die Kinder sperrten vor Erstaunen ihre Münder so weit auf, dass ein Zahnarzt, der gerade vorüberging, auf Anhieb ein halbes Dutzend Löcher entdeckte.

Einen Moment bedauerte Holly, dass sie nicht selbst unten stehen und hochstarren konnte. Am liebsten mit einer Freundin.

Eine Freundin, mit der man in den Himmel starren kann, wenn oben ein Mädchen vorbeifliegt, das hätte Holly gefallen. Aber natürlich wusste sie, dass das nicht ging. Weil eine Freundin zu finden war schon schwer genug. Und dann noch eine, mit der man in den Himmel starren kann, während man selber oben herumfliegt, das war nun wirklich zu viel verlangt.

Während Holly noch über die Freundin nachdachte, die sie nicht hatte, bemerkte sie, dass neben ihr noch jemand flog. Eine Möwe. Eine ganze Möwenfamilie sogar. Die Möwen sahen sie erstaunt an. Vermutlich hatten sie auch noch nie ein fliegendes Mädchen gesehen.

»Hallo, Möwen«, sagte Holly. »Wie geht's euch?«

»Kwiii«, antworteten die Möwen. Erst die eine, dann die andere und am Ende alle Möwen. »Kwiii, kwiii, kwiii.«

Die Möwen wollten Holly etwas sagen. Das war klar. Aber Holly verstand es nicht. Was hieß denn bitte schön »Kwiii«?

Holly konnte sehr gut Deutsch und auch ein bisschen Italienisch, weil ihre eine Oma ja in Italien wohnte. Und dort sprachen alle Italienisch. Die andere Oma wohnte in Düsseldorf. Dort konnte man auch Italienisch sprechen, das verstand dann aber keiner. Im Urlaub hatte Holly auch schon mal Englisch verstanden. Einfach so. Nicht nur *yes*

und *no*. Auch andere Wörter. *Ice cream* zum Beispiel, obwohl ihr das vorher keiner beigebracht hatte.

Aber »Kwiii« verstand Holly nicht. Erst als sie nach vorne sah, begriff sie, was die Möwen so dringend sagen wollten. Holly flog nämlich direkt auf einen hohen Schornstein zu, der vor ihr in den Himmel ragte.

Sie sah schon die einzelnen roten Ziegelsteine, aus denen der Schornstein gebaut war, so nah war sie.

Im letzten Moment warf sie sich zur Seite und flog daran vorbei.

Erleichtert sah sie sich nach den Möwen um. Aber die waren weg. Dafür war da nun ein Helikopter. Wie aus dem Nichts war der aufgetaucht. Der Helikopter flog ganz nah an Holly vorbei. Sie winkte dem Piloten höflich zu. Doch der starrte sie bloß mit weit aufgerissenen Augen an. Vermutlich hatte er nicht gewusst, dass Kinder fliegen kön-



nen. Kein Wunder. Nicht einmal Holly selbst hatte es gewusst.

Aber so ist das eben. Manchmal kann man Dinge, von denen man keine Ahnung hat. Auf einem Bein hüpfen oder *ice cream* verstehen oder eben fliegen.

Holly flog höher und noch höher. Mitten hinein in eine weiche, weiße Wolke. Und oben wieder raus.

Ich hätte eine Sonnenbrille mitnehmen sollen, dachte sie. Da oben war es viel heller als unter der Wolke. Sie kniff die Augen zusammen, aber die Sonne blendete so sehr, dass Holly kaum noch was sehen konnte. Und laut war es hier. Nicht auszuhalten. Wo kam bloß dieser Lärm her? Ein ekliges, hohes Schrillen.

Piiiiiiiiip.

Holly hielt sich die Ohren zu, wegen des Lärms. Und sie hielt sich die Augen zu, wegen der Helligkeit. Aber Ohren und Augen zuhalten und dabei noch fliegen wollen, das geht nicht. Das konnte noch nicht mal Holly. Sie begann zu fallen.

Einen Fallschirm hätte ich mitnehmen sollen, dachte Holly. Aber sie hatte keinen Fallschirm. Nicht einmal einen Regenschirm. Überhaupt keinen Schirm hatte sie. Und hell war es immer noch, und laut schrillte es auch, und Holly stürzte weiter vom Himmel hinunter, immer schneller, immer tiefer.

Piiiiiiiiip. Piiiiiiiiip.

Sie wollte schreien, aber kein Ton kam aus ihrem Mund.

Das war ein blödes Gefühl. Sie sah Hausdächer, die auf sie zurasten.

Also eigentlich raste natürlich Holly auf die Hausdächer zu. Aber es sah eben aus, als ob es andersrum wäre. Wie wenn man in der Bahn sitzt, und die Landschaft fährt draußen vorbei. Obwohl die Landschaft ja bleibt, wo sie ist. Und man selbst es ist, der vorbeifährt. Und man selbst ist es auch, der fällt. Immer näher auf die Hausdächer zu, die nun gar nicht mehr so klein waren. Holly wedelte verzweifelt mit den Armen. Aber das Fliegen ging nicht mehr, nichts ging mehr. Holly trudelte durch die Luft, wie die missratenen Papierflieger ihres Vaters.

Paul, ihr Papa, konnte alles Mögliche ziemlich gut. Er konnte dicke Bücher schreiben, die niemand las. Und er konnte Dinge erklären, die sehr kompliziert waren, so kompliziert, dass man sie nach dem Erklären immer noch nicht verstand. Früher hatte er auch fliegen spielen können. Dann lag er auf dem Rücken, streckte die Füße in die Luft, und Holly legte sich mit dem Bauch auf seine Sohlen. Ohne festhalten. Das hatten sie oft gespielt, als Holly noch kleiner war, weil ihr Vater schon damals oft auf dem Rücken lag. Weil er oft müde war. Aber Papierflieger konnte er nicht. Auch wenn er es immer wieder versuchte. Seine Papierflieger fielen einfach nur nach unten, wenn man sie aus dem Fenster warf. Sie trudelten einen Moment im Wind und krachten dann in den Vorgarten. Oder auf die Straße. Und genau dahin fiel nun auch Holly. Sie

konnte schon die bunten Felder sehen, die sie am Tag davor mit Straßenkreide gemalt hatte. Ein grünes und ein blaues und ein rotes.

Das war's, dachte Holly. Wenn man so aus allen Wolken fällt, vom Himmel hinunter und dann in den Vorgarten kracht, das ist nicht zu überleben.

»Piiiiiiiiip«, machte der Wecker noch einmal.

Und dann war Holly endlich wach. Ihre Mutter saß neben ihr auf dem Bett und gab ihr einen Kuss auf die Nasenspitze.